Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1873

20 (18.2.1873)

urn:nbn:de:gbv:45:1-363674

Visual Library

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grs. incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 9 ₰, für auswärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die HH. E. Schlotte in Bremen, Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Büttner und Winter in Oldenburg

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth.

№ 20. Dienstag, den 18. Februar 1873.

* **Elsfleth**, 17. Febr. (Ergebniß der Viehzählung in der Landgemeinde Elsfleth.) 1. Oberrege: 34 Pferde, 216 Stück Rindvieh, 22 Schafe, 18 Schweine, 6 Ziegen, 9 Bienenstöcke. 2. Lienen: 30 Pferde, 196 Stück Rindvieh, 49 Schafe, 14 Schweine, 17 Ziegen. 3. Neuenfelde: 51 Pferde, 207 Stück Rindvieh, 24 Schafe, 22 Schweine, 10 Ziegen. 4. Deichstücken: 11 Pferde, 63 Stück Rindvieh, 20 Schafe, 5 Schweine, 15 Ziegen.

* Der Reichstag wird, wie schon erwähnt, während der kommenden Session zum Besuch in Wilhelmshaven erwartet. Natürlich hängt es von der Entschließung des Reichstages selbst ab, ob er zu einem solchen Ausflug Zeit und Lust hat. Falls er aber die Einladung annimmt, so würde er, wie die „Prov.-Ztg.“ erfahren haben will, von Bremen, wo ihm aller Wahrscheinlichkeit nach ein Fest seitens der Bewohner, etwa auf der Börse, angeboten werden würde, am andern Tage nach Bremerhaven-Geestemünde fahren und sich dort an Bord von Dampfschiffen nach der Jade einschiffen. Den Rückweg würde er voraussichtlich mit der Eisenbahn über Oldenburg nehmen.

‡ Der in voriger Woche beim Gastwirth S . . . . . in Lienen abgehaltene, einzig in seiner Art dastehende, „Klootschießerball“ soll als erster Versuch recht gut im Interesse des Wirths und zur außerordentlichen Zufriedenheit des Publikums ausgefallen sein. Nachdem man in dem mit vergoldeten Kugeln und sonstigen klootschießerischen Emblemen verzierten Saal recht brav getanzt, wurde bei einem lucullischen Mahl und bei einem recht guten Glas Wein gar wacker gesungen. Jedoch nahm dabei nicht unser Nationallied den ersten Rang ein, sondern das berühmte „Klootschießerlied“:

Frisch auf, Kameraden, ins Feld, ins Feld,
Es hat heute Nacht gefroren,
Der Morgen ist schön, die Sonne scheint hell,
Drum keine Zeit verloren,
Nehmt schnell die hölzernen Kugeln zur Hand,
Fest ist das Eis und hart das Land.

Werft fort den Flegel — und das Beil,
Legt heut die Arbeit nieder,
Klootschießen bringt euch jetzt nur Heil,
Es stählt eure Nerven und Glieder,
Nur zu bald tritt Thauwetter ein,
Dann könnt ihr nicht mehr des Lebens euch freun.

Wer jetzt zu Hause bleiben kann
Die Weiber zu becouren,
Ein Weichling ist's, ein Jammermann,
Zur Schande unsrer Fluren.
Wem noch Friesenblut in den Adern rollt,
Ist auch sicher unserm Spiele hold.

Es war in grauer Vorzeit schon
Unsrer Väter größte Freude,
Sie warfen mit Feuereifer und Lust,
So wollen wirs treiben auch heute,
Werft Brüder, werfet tapfer drein,
Wir wollen ihrer würdig sein.

Wir wissens, gar mancher Städter spricht:
Euer Spiel ist roh und gefährlich,
Doch kommt so einer uns zu Gesicht,
Wir sagens ihm offen und ehrlich,
Du bist ein Narr, ein erbärmlicher Wicht,
Ein Friesenmädchen küßt Dich nicht.

Laßt sausen die Kugel hoch durch die Luft
Und sucht darin eure Ehre,
Dorthin, wo „hierher“ der Bahnweiser ruft,
Dort muß sie treffen die Erde.
Im ganzen Reiche ist kein Athlet,
Der sich auf unsre Kunst versteht.

Die Stiefel des Grafen von Moltke.

Humoreske von Hermann Zippel.

Endlich brauste die Locomotive in den Bahnhof der langersehnten Heimathsstadt Werners. Werner wischte sich eine Zähre von der gebräunten Wange, eine Thräne der Freude, daß er, wenn auch verwundet, so doch sonst gesund und wohl seiner jungen inniggeliebten Gattin nach dreimonatlicher Abwesenheit wieder in die Arme eilen konnte.

Ein greller, schriller Pfiff und der Zug bewegte sich immer langsamer, bis er vor dem alten bekannten Empfangsgebäude still hielt. Da befand sich denn eine große Menschenmenge, die die angemeldeten Verwundeten empfangen, speisen und zur Stadt geleiten wollte. Feuerwehrmannschaften mit Tragbahren für die Schwerverwundeten, Frauen mit Tüchern und weichen Kissen, junge Mädchen mit Erfrischungen, und einige pensionirte Militärs harrten erwartungsvoll auf dem Perron.

Als nun der Zug stand, wurden die Schwerverwundeten mit großer Sorgfalt aus den Waggons auf die Tragbahren gebracht, andere stützten sich auf die starken Arme und Schultern der bereitwilligen Turner und Feuerwehrleute und die Leichtverwundeten gingen, umringt von Theilnehmenden, nachdem sie Erfrischungen zu sich genommen, zur Stadt.

Unser Freund Werner gehörte, obwohl er denselben Zug benutzt hatte, nicht mit zu dem angemeldeten Verwundetentransport und wurde auch, da er seine junge Frau von seiner Ankunft nicht benachrichtigt hatte, nicht empfangen.

Er hatte vor Metz zwei leichte Verwundungen, eine auf der linken Wange und einen ebenfalls leichten Streifschuß an der Brust bekommen. Diese Wunden vollständig zu heilen, hatte er Erlaubniß erhalten in die Heimath reisen zu dürfen, eine Vergünstigung, von der er um so lieber Gebrauch machte, als er erst sehr kurze Zeit sein reizendes Weibchen, das bei seinem Abschied untröstlich über die herbe Trennung gewesen war, geheirathet.

Werner Steinbach war vor dem Ausbruch des deutsch französischen Krieges Buchhalter in einem bedeutenden kaufmännischen Geschäft gewesen. Seine Principale, von denen der eine zugleich sein Schwiegervater war, schätzten seine bedeutende Kraft und hatten ihn bei Beginn des Krieges sehr ungern entlassen. Sein Schwiegervater, ein alter, steinreicher Herr, hatte ihm damals Hoffnungen gemacht, daß Werner, wenn er aus dem Feldzuge

Landesbibliothek Oldenburg

So geht es fort, von Feld zu Feld,
Bis sich der Feind ergeben,
Wie schön ists doch auf dieser Welt,
Wenn man versteht zu leben;
Drum Brüder werfet jeden Tag,
So lang der Frost noch währen mag.

Und kommen des Abends wir zu Haus,
Wie ist man so frisch und kräftig,
Wie ruht's sich schön nach solchem Strauß,
Wie schmeckt der Punsch so prächtig,
Stoßt an und ruft zum Schlusse noch:
„Der Klootschießer lebe, er lebe hoch!"

Nach der bekannten Melodie des Reiterliedes in „Wallensteins Lager" wurde dies Lied aus voller Kehle und großer Begeisterung gesungen und mehrmals wiederholt. Nachdem man tüchtig gezecht und mancher wackere Klootschießer oftmals ins Glas, wenn auch freilich etwas zu tief, gesehen hatte, trennte sich erst lange nach Mitternacht die Gesellschaft und auf jedem Gesichte konnte man lesen: „Hoffentlich ist dies nicht der letzte Klootschießerball!"

— (Der lange Arm des deutschen Reichs.) Ein amerikanisches Blatt schreibt: „Auch im gesegneten deutschen Vaterlande, in welchem jedem Kinde schon in der Wiege das schöne Lied: „Ueb' immer Treu' und Redlichkeit" vorgesungen wird, kommt es zuweilen vor, daß Jemand von dem geraden Wege der Pflichttreue abgeht und seine verlangenden Finger nach anderer Leute Geld und Gut ausstreckt. Ernst Nelke war Briefträger in dem bekannten Städtchen Waltershausen bei Gotha. Ein deutscher Briefträger ist gewöhnlich nicht wohlhabend, im Gegentheil darf man im Allgemeinen annehmen, daß sein Gehalt höchstens ausreicht, um ihn vor dem Hungertode zu bewahren. Zu erübrigen wünschte aber Ernst Nelke sehr, denn er hatte gehört, daß es in Amerika viel leichter sei, etwas zu verdienen und er hatte sich entschlossen, dorthin zu gehen, hätte er nur das nöthige Reisegeld gehabt. Gar manchmal mag ihm schon die Versuchung nahe getreten sein, wenn er einen schweren Geldbrief abzuliefern hatte, und gar manchmal mag er dieselbe standhaft zurückgewiesen haben, zuletzt leider siegte die Reiselust und der Inhalt von 700 Thalern wanderte in seine Tasche. Die Eisenbahn fährt schnell, und brachte den gewesenen Briefträger glücklich nach Havre und aufs Schiff, ehe der Telegraph sein Signalement gegeben, ja er landete unangefochten in der ersten Hälfte des December v. J. in New-York (er war am 26. November von Havre abgefahren), wahrscheinlich weil die Behörde nicht vermuthete, daß er außer Landes gehen werde. Bald aber griff die feste Ueberzeugung Platz, daß der ungetreue Postbeamte übers Meer gegangen sein müsse. Der deutsche Gesandte in Washington, Dr. v. Schlözer, erwirkte auf Grund des Auslieferungsvertrages vom Präsidenten der Vereinigten Staaten einen Auslieferungsbefehl und benachrichtigte zunächst den deutschen Generalconsul in Newyork. Dort vermuthete man, Nelke sei nach Boston gegangen, sah aber bald, daß man auf der falschen Fährte sei, und wandte sich, da man hörte, er habe in Chicago Verwandte, an den dortigen Reichsconsul, Hrn. Claussenius. Dieser setzte sich sofort mit einem Detectiv, Joe Dixon, in Verbindung und hatte die Genugthuung, schon nach wenigen Tagen von demselben zu erfahren, daß der Vogel im Garne sitze. Vom Chicagoer Bundesgerichte wurde ein Haftbefehl erwirkt und Nelke, der geglaubt haben mochte, so weit reiche der Arm des deutschen Reiches nicht, und sich deshalb sicher wähnte, in dem Tapeziergeschäft, in welchem er Arbeit gefunden hatte, verhaftet. Er leugnete anfänglich seine Schuld, legte aber nachher dem Consul ein volles Geständniß ab. Nelke wurde sodann unter Bewachung nach Newyork gesandt, von wo er, nachdem vor dem dortigen Bundescommissär Beweise für seine Schuld durch den deutschen Generalconsul beigebracht waren, nach Europa zurückgeschickt wurde. Einer der letzten Lloyddampfer brachte den Flüchtigen hierher nach Bremen, von wo er nach Gotha transportirt wurde. Wie man aus Gotha meldet, ist er dort eingetroffen. Die gesammten Proceßkosten dürften hoch genug ausfallen, die Detectives in Amerika lassen sich bekanntlich ihre Dienste gut bezahlen. Indessen ist der Gerechtigkeit die ihr gebührende Genugthuung geworden. Nichts macht auf die amerikanischen Behörden größeren Eindruck als zu sehen, mit welchem Ernst die Rechtspflege in Deutschland gehandhabt wird, selbst dann, wenn auch das Werthobject ein geringes ist.

— Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat ihren Jahresbericht pro 1872 eben vertheilt. Das schreckliche Ereigniß der Sturmfluth, der Tag des 13. November, ist mit traurigen Zahlen in dem Berichte verzeichnet. Es kommen auf diesen Tag allein 57 Schiffbrüche an den Ostseeküsten, wobei 20 Seefahrer in den Fluthen umkamen. Ueberhaupt war das Jahr 1872 in Bezug auf Schiffsunfälle das bedeutendste seit dem Bestehen der Gesellschaft. Es kamen an den deutschen Küsten 129 Unfälle vor, diese 129 Schiffe waren mit 793 Mann besetzt und wurden hiervon 745 Mann gerettet, während 48 Mann in den Fluthen umkamen. Von den gestrandeten Schiffen kommen allein 79 auf Deutschland und 50 auf die Nordsee. Die Thätigkeit der Gesellschaft gestaltete sich in den letzten Jahren folgendermaßen:

		1868	1869	1870	1871	18[illegible]
1) Schiffsunfälle		115	114	103	94	12[illegible]
2) Besatzung,	Mann	574	689	787	509	79[illegible]
3) Gerettet,	„	547	635	737	460	74[illegible]
4) Umgekommen,	„	27	54	50	49	4[illegible]

— Die „Lübecker Ztg." schreibt: Die Lübeck-Eutiner Bahn wird, wie man uns aus bester Quelle berichtet, auch am 1. März noch nicht eröffnet werden können, eine bedauerliche Verzögerung, welche wiederum auf die Lieferungssaumseligkeit des Eisenwerks zu Lingen zurückgeführt wird. Wenn somit jetzt das Datum des 1. April für die Eröffnung in Aussicht genommen ist, so wird man sich dann sicher nicht verwundern können, wenn auch dieser ominöse Termin nicht inne gehalten werden sollte. Das zum Oberbau gehörige Brückenmaterial soll wegen der Eissperre bei Hohnstorf zurückgehalten sein.

— Bremen. In den ersten Tagen voriger Woche fand hier die erste diesjährige schriftliche und practische Schifferprüfung

---

glücklich wieder heimkehrte und das Geschäft die Krisis der Kriegszeit überstanden, Theilnehmer am Geschäft werden solle. Und so ungefähr war auch die Speculation Werners gewesen, als er Amalie Springer geheirathet. Obgleich anfänglich nicht eigentlich Liebe für die reiche Fabrikantentochter in seinem Herzen glühte, sondern ihm der kühle Verstand die überzeugenden Motive zu einer Verbindung mit Amalie gereicht hatte, so empfand er doch später, als die Ehe eingegangen war, wirkliche und tiefe Neigung für seine schöne Frau. Amalie war zwar früher, so erzählte man, in etwas delicate Abenteuer verwickelt gewesen, allein Werner hatte das in Hinblick auf ihren kolossalen Reichthum übersehen. Auch Amalie liebte ihn. O Gott, wenn er den herzzerreißenden Abschied von ihr überdachte, traten ihm unwillkürlich Thränen in's Auge. . . .

„Ach Werner, ich habe eine schlimme Ahnung", hatte sie damals angsterfüllt ausgerufen, „Du kommst nicht wieder, wir scheiden auf ewig von einander!"

Untröstlich war Amalie gewesen. . .

Hastig schritt Werner den Straßen der Stadt zu und suchte ohne Aufenthalt an alten Bekannten, die ihm ja alle die Hand schütteln wollten, vorüberzukommen, nur um seine Sehnsucht nach dem geliebten Weibe bald stillen zu können . . . Dort stand das Haus, dort denkt sie seiner . . .

Zitternd vor Freude betrat er jetzt nach langer Abwesenheit ohne daß ihn bis jetzt Jemand von den Hausbewohnern erkannte die Schwelle des Thores. Flüchtigen Fußes eilt er die Treppe hinauf. Während er hastig und nur mit den Spitzen seiner Füße die Stufen berührte, lächelte er vor sich hin.

„Wie wird sie überrascht sein, wenn ich klingele und sie mir die Thür öffnet! Sie wird einen Augenblick ohne Regung stehen und dann ihrem langentbehrten, heißgeliebten Werner um den Hals fallen — o glückliches Wiedersehen!"

Es war schon um die Abendstunde, als Werner in seinem Wohnhause anlangte und die vollständige Dunkelheit war bereits eingetreten, da die letzten Tage des Octobers sehr kurz sind.

Aber siehe da! die Thür zum Vorsaal ist nur angelehnt, welch' ein Glück! und Werner kann die Geliebte im Wohnzimmer überraschen . . .

Doch die Wohnstube ist nicht erleuchtet und Amalie ist nicht darin. Nun, sie wird nicht weit fort sein, denkt Werner.

Da hört er leises Flüstern in dem anstoßenden Schlafgemach. Er legt das Ohr an die Thür und horcht und horcht . . .

Landesbibliothek Oldenburg

unter Aufsicht der Herren Reichsprüfungsinspectoren Behrmann aus Elsfleth und Oehme aus Altona statt. Die mündliche Prüfung muß indeß noch um einige Tage hinausgeschoben werden, da Herr Inspector Oehme einige der von den Prüflingen geführten Journale nicht für genügend hält und dieselben deshalb nach Berlin an das Reichskanzleramt geschickt hat. Herr Inspector Oehme verlangt nämlich nicht allein die Vorlage des Journals für die ganze zweijährige Fahrzeit als Steuermann, sondern auch die der dazu gehörigen Berechnungen, während es früher sowohl hier, als auch in Elsfleth genügte, das Journal von einer Reise vorzulegen. Auf Veranlassung der hiesigen Navigationslehrer ist diese Sache nun in der Senatssitzung vom Mittwoch zur Sprache gebracht und hat der Senat sich an den hanseatischen Ministerresidenten in Berlin, Herrn Dr. Krüger, mit der Bitte gewandt, beim Präsidenten Delbrück die Angelegenheit zu beschleunigen und zur Entscheidung zu bringen. Sollte der Bescheid des Reichskanzleramts ungünstig für die hiesigen Prüflinge ausfallen, so werden auch bei dem in etwa 14 Tagen in Elsfleth stattfindenden Examen wahrscheinlich fast sämmtliche Schüler von derselben zurücktreten müssen.

— Celle, 14. Febr. Am 7. d. M. wurde einem unserer thätigsten und verdienstvollsten Fabrikbesitzer ein ebenso seltener, als ehrenvoller Empfang in Braunschweig bereitet. Durch eine Deputation von Damen und Herren am dortigen Bahnhofe empfangen, wurde er in prächtig ausgeschmückte Räume geführt und mit Anreden, Gedichten und Kränzen überrascht; auch fand am folgenden Tage daselbst ein Festmahl statt, zu welchem einige Mitglieder seiner Familie hinübergereist waren. Der Gefeierte war Herr Fabrikbesitzer Geo. Chr. Bomann, welcher im Jahre 1823 seine erste Braunschweiger Messe besuchte und am 7. d. M. zu seiner hundertsten Braunschweiger Messe dort eingetroffen war.

— Greiswald, 9. Februar. Am Mittwoch vergangener Woche nahm ein bei dem hiesigen Manufacturwaarenhändler Krabbe dienendes Mädchen in der Nacht aus dem vor dem Bett liegenden Beinkleide ihres Herrn den Schlüssel zum Geldspinde, stahl aus dem Spinde etwa 300 Thlr. und zündete dann die Betten des Mannes wie der Frau durch mit Petroleum getränkte Schwämme an, welche sie zwischen Kopfkissen und Pfühl legte. Behauptet wird, daß das Mädchen am Abend zuvor ihre Herrschaft sowohl wie die jungen Leute beim Thee mit Morphium der Art betäubt habe, daß sie sämmtlich schlaftrunken gewesen. Hätte nicht eines der Kinder, welches durch den Qualm unruhig geworden, den Vater durch sein Geschrei erweckt und hätte sich dieser nicht noch zu ermannen vermocht, so wäre das Feuer wahrscheinlich ausgebrochen; so aber gelang es noch, dasselbe rechtzeitig zu ersticken. Einen Tag lang legte sich das Mädchen auf's Leugnen, als aber die gestohlenen Kassenanweisungen in einem wattirten Rock, in welchem sie dieselben eingenäht hatte, gefunden wurden, wurde sie geständig. Nur daß sie Morphium zur Betäubung verwandt habe, hat sie nicht gestanden. Gestern machte sie einen vergeblichen Versuch, sich zu erhängen.

— Berlin, 10. Februar. Die „Tribüne" schreibt: Lasker ist der Löwe des Tages, der Leopard des Abends. Noch niemals hat eine Primadonna mit ihrem Gesang ein solches Aufsehen erregt, wie Lasker mit dem Metall in Wagner's Kehle. Keine Kunstleistung, keine Schaustellung, kein Virtuose, kein Circus, kein Ausverkauf vermag gegen die Concurrenz aufzukommen: Lasker schlägt jede und Jeden. Seine Wohnung wird von Engländern förmlich überlaufen. Gestern erst, als Lasker eben die Treppe hinabstieg, um auszugehen, kamen ihm drei Engländer entgegen. „Wo wünschen Sie zu sein?" fragte Lasker. „Wir wollen sehen the little Lasker", sagten die Engländer. „Heute?" sagte Lasker schnell gefaßt, „heute? Am Montag? Am Montag wird Lasker nicht gezeigt!" Jeder Photograph will ihn ins Atelier haben, 20,000 Damenhände sticken ihm Pantoffeln und in allen Pfeifenläden fragt man nach einem Meerschaum-Lasker, da man um jeden Preis diesen hervorragenden Kopf unserer Volksvertretung anrauchen will. Auch an Mitbürgern, welche ihn aushauen lassen wollen, fehlt es nicht, und schließlich muß erwähnt werden, daß die in Berlin lebenden Franzosen augenblicklich den Beweis zu führen suchen, Lasker sei von französischer Abkunft, da dies bekanntlich alle bedeutenden Menschen zu sein pflegen.

— Einen interessanten Vergleich mit der jetzigen Theuerung bietet die im Jahre 1554, von welcher niederrheinische Blätter melden: „In dem Archiv der Abtei Hintersbach fand man ein Rechnungsbuch, worin das Jahr 1554 als das Jahr der großen Theuerung eingeschrieben steht, weil in dieser Zeit ein fetter Ochs drei und einen halben Gulden kostete; eine Kuh zwei Gulden, ein Kalb einen drittel Gulden, 3 Hämmel acht Gulden, 40 Dutzend Eier einen halben Gulden. Der großen Noth wegen schickte man einen Expressen von dem Amtsdorfe Regenburg mit 3 Heller nach Köln, mit welchen derselbe das zweimalige Ueberfahrtsgeld und seinen standesgemäßen Unterhalt bestritt.

— Das Carnevals-Jubelfest in Köln nimmt, je mehr dasselbe herannaht, immer größere Dimensionen an. Die letzte Sitzung am 9. d. war zu Ehren der Leipziger Gäste so besucht, daß selbst der große Gürzenichsaal nicht ausreichte, um alle Narren aufzunehmen, trotzdem sämmtliche Tische ausgeräumt waren. Von Berlin aus wird die Theilnahme am Kölner Carneval eine rege werden und dieserhalb am 22. Februar ein Extrazug nach Köln abgehen. Das Entgegenkommen einiger Eisenbahnverwaltungen und des Kleinen Rathes der Großen Carnevals-Gesellschaft zu Köln ermöglicht es, den Berliner Gästen sowohl ein billiges wie amüsantes Vergnügen zu bereiten und angenehme Erinnerungen mit zurück zu nehmen. So z. B. geschieht die Hin- und Retourfahrt zu ermäßigten Preisen; der Besuch der Festlichkeiten in Köln ist nicht mit Unkosten verknüpft und an Ueberraschungen aller Art wird's nicht fehlen. Alaf Köln.

— Mainz, 13. Februar. Wie es scheint, ist die Verwendung der erbeuteten Chassepots in der deutschen Armee nun doch entschieden. Eine technische Militär-Commission war in diesen Tagen hier zur Uebernahme der hier in bedeutender Zahl, gegen 300,000 Stück, lagernden Chassepots, welche nach ihrer Umände-

---

„Wie? ist mir recht? die Stimme eines Mannes?! Entsetzlich!"

Werner reißt die Thür auf . . . das Schlafgemach ist matt erleuchtet — Amalie ist nicht allein, ein junger, hübscher Mann mit schwarzem Bart a la Henri IV. ist bei ihr, hält sie umschlungen und kost mit ihr . . .

Entsetzlich!

Armer Werner, wie bist Du enttäuscht, wie betrogen . . .

Amalie wird, als sie ihren Gatten erblickt, bleich und sinkt um. Ihr Buhle nimmt sogleich Werner gegenüber eine ängstlich-drohende Defensiv-Stellung ein und concentrirt sich rückwärts.

Werner steht wie gelähmt da . . .

Hin ist all' sein Glück, seine Liebe, seine schönsten Träume. Das Blut scheint ihm in den Adern zu erstarren.

Mit reichem, überquellendem Herzen war er in die Heimath gefahren, mit armem, gebrochenen stand er da, das traurige Haupt auf die Brust gesenkt.

Da plötzlich ermannt er sich. Er greift nach dem Degen und stürmt auf den Elenden ein . . .

Ein herzzerreißender Schrei Amaliens — und Werner läßt den Degen sinken, wirft noch einen verachtenden Blick auf die Beiden und entfernt sich wieder, ohne weiter ein Wort zu sprechen.

Ein wild aufschäumendes Meer leidenschaftlicher Gefühle brandete in der schwer aufathmenden Brust Werners.

Er war verrathen von seinem eigenen Weibe . . . er war höhnisch zurückgestoßen von der, die er über alles geliebt, für die er während der heißen Schlacht gebetet hatte, seine Ehre war geschändet von einem frechen, charakterlosen Eindringling.

Hier konnte seines Bleibens nicht länger sein. Sein schwer gebeugtes Herz richtete sich wieder auf . . . Die Ehegelübde, einst vor dem heiligsten Richter abgelegt, bestanden in Wahrheit nicht mehr für ihn, und in ihm war der Entschluß gereift, sie völlig abzustreifen. Er wendete sich zu diesem Zweck an einen renommirten Advocaten. Das große Vermögen seiner Frau, das ihn ehedem gelockt, eine Verbindung mit ihr einzugehen, konnte ihn jetzt nicht mehr bestechen, ihr zu verzeihen.

Als er dies unerquickliche Geschäft besorgt, meldete sich Werner bei dem betreffenden Commando als genesen und sein heißer Wunsch, sofort wieder auf den Kriegsschauplatz dirigirt zu werden, wurde um so eher genehmigt, da seine leichten Wunden als geheilt angesehen werden konnten. (Forts. folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

rung größten Theils zur Bewaffnung der Cavallerie verwendet werden sollen.

— London, 15. Febr. Die „Times" erhält eine Mittheilung aus Buenos Ayres, die einem dort erscheinenden Journale vom 10 Januar entstammt und nach welcher in Peru eine Verschwörung gegen die Regierung zum Ausbruch gekommen sein soll. Die Verschwörer sprengten den Regierungspalast in die Luft, wobei Präsident Pardo umgekommen sei. — Die Hauptführer sind entkommen, jedoch ist die Regierung zu wichtigen Enthüllungen gelangt durch die Aussagen mehrer dabei betheiligten Personen.

— Der Ausschuß für die Kochschule bei der Londoner Ausstellung für 1873 hat beschlossen, hundert Recepte aufstellen zu lassen für die möglichst gute Zubereitung von hundert Gerichten, welche sich besonders für diejenigen Klassen eignen, deren Einkommen 500 Pf. St. jährlich nicht übersteigt. Die practische Herstellung soll in der Kochschule gezeigt werden.

— Seit einigen Tagen ist in Liverpool das Gericht in Umlauf, daß von dort aus Waffenlieferungen für die Insurgenten nach Spanien und Cuba ihren Weg finden, und auf diese Weise würde es sich erklären, wie die Rebellen nach so vielen Niederlagen immer wieder Waffen und Munition erhalten. Der spanische Consul in Liverpool hat eine Belohnung demjenigen versprochen, der ihm eine Anzeige zukommen lassen wird, durch welche die Versender entdeckt werden könnten. Eine solche Anzeige wird, so ist ferner versprochen worden, als im Vertrauen gegeben, geheim gehalten werden.

— Madrid, 10. Febr. Aus einer gut informirten Correspondenz der „Independance belge" über die Entstehungsweise der Krisis ersehen wir die höchst interessante Thatsache, daß den Anlaß zur Katastrophe eigentlich eine perfide Intrigue der conservativen Partei gegeben habe, welche darauf abzielte, das radicale Ministerium zu verdrängen. „Am Freitag", heißt es dort, „begab sich Topete in den Palast, um dem König zu sagen, daß die Frage wegen der Artillerieofficiere ihm eine gute Gelegenheit böte, um sich des radicalen Ministeriums zu entledigen; die Armee würde die Entscheidung des Monarchen unterstützen und der Auflösung der Cortes kein Hinderniß entgegenstehen. Der König ließ sich bereden und versichterte Topete, daß er das Decret betreffs der Neuorganisation der Artillerie nicht unterzeichnen werde. Beim Abschiede sagte der König: „Morgen begegnen wir uns vielleicht zu Pferde in den Straßen von Madrid." Das Ministerium aber, welches den Intriguen der Conservativen auf der Spur war, veranlaßte in den Cortes die Debatte über die Artilleriefrage und überreichte, gestärkt durch das Vertrauensvotum, das bewußte Decret am Sonnabend dem Könige zur Unterzeichnung. In Anbetracht jener Abstimmungen wagte der König nicht, seine Unterschrift zu verweigern. Topete hatte sich inzwischen schon ein ganzes Ministerium fertig gemacht, dessen Präsident er sein wollte. So wie man erfuhr, daß das Decret unterzeichnet sei, überstieg die Wuth der Conservativen alle Grenzen, und man beschloß, sofort ein Manifest zu erlassen, in welchem die Partei sich offen gegen die Dynastie aussprechen sollte. Marschall Concha und andere Generale versuchten jedoch Tags darauf noch einen letzten Schritt beim Könige, um ihn zu einem Staatsstreiche zu bewegen, indem sie ihm die Unterstützung der Armee versprachen. Amadeus wies dieses Anerbieten zurück. Kurz nachher stellte sich ihm eine Commission des conservativen Vereins vor, welche ihm erklärte, daß die Dynastie nicht mehr auf die Unterstützung der conservativen Partei rechnen könne. Da nun ließ der König Zorilla rufen und that ihm seinen unabänderlichen Entschluß, abzudanken, kund."

— Aus der Schweiz. Die Erben Napoleons beabsichtigen den Arenenberg zu verkaufen und haben sich bereits einige Liebhaber gemeldet.

— Das große Loos bei der letzten Ziehung der russischen Prämien-Anleihe hat ein Lehrer am Gymnasium in Twer gewonnen. Derselbe schenkte in der Freude darüber jedem seiner Collegen am Gymnasium die Summe von 2000 Rubeln.

— (Eine mittelalterliche Münchhausiade.) Eine nordfriesische Sage erzählt uns von dem Riesenschiffe Mannigfual, dem größten Schiffe der Welt, verglichen mit dem selbst der Great Eastern eine Nußschale ist. Mannigfual war so groß, daß der Commandant immer zu Pferde auf dem Verdeck herumritt, um seine Befehle zu ertheilen. Die Matrosen, welche jung in die Spitze der Takelage heraufklettern mußten, kamen bejahrt, mit grauem Bart und Haar wieder herunter; inzwischen fristeten sie ihr Leben, indem sie fleißig in die Blöcke des Tauwerks einkehrten, in denen Wirthsstuben angebracht waren. Einst steuerte das Monstreschiff aus dem atlantischen Meer in den britischen Kanal, konnte jedoch zwischen Dower und Calais des schmalen Fahrwassers wegen nicht durchkommen. Da war guter Rath theuer. Endlich verfiel der Capitain auf den klugen Einfall, die ganze Backbordseite, welche gegen die Ufer von Dover stieß, mit weißer Seife bestreichen zu lassen. Kaum war dies geschehen, so drängte sich das Mannigfual glücklich hindurch und kam in die Nordsee. Die Felsen bei Dover aber behielten bis auf den heutigen Tag von der Masse der abgescheuerten Seife und dem abgeflogenen Schaum ihre weiße, seifenartige Farbe. Einst war das Riesenschiff, Gott weiß wie, in die Ostsee hineingerathen und bald darauf fand die Bemannung das Wasser zu seicht. Rasch entschlossen warf man nun, um wieder flott zu werden, den Ballast sammt den Schlacken der Kabuse in die See. Aus dem Ballast bildete sich die Insel Bornholm, aus dem Unrath der Kabuse entstand die nahe dabei liegende kleine Christiansoe.

Hochwasserzeit zu Elsfleth.

Mittwoch	den 19. Febr.	6	Uhr	50	Min.
Donnerstag	„ 20. „	7	„	45	„
Freitag	„ 21. „	9	„	10	„
Sonnabend	„ 22. „	10	„	45	„

In keiner Familie sollte fehlen, das **Meisterwerk** der **neuesten Errungenschaft** der natürlichen Heilkunde, welches durch seine massenhafte Verbreitung, bereits Tausende, unglücklicher Lungenkranken, einen **neuen Lebensfrühling** bereitet. Das **Buch** enthält eine für Jedermann leicht verständliche Beschreibung sowie mit geringen Kosten verbundene Kurmethode über

Lungen-schwind-sucht!

und steht den mangelhaften ärztlichen Erfolgen, diesem bisher für unheilbar erklärten Uebel, als **einzige Rettung** vom **frühen Tode,** gegenüber, dasselbe ist zu beziehen gegen Einsend. von 1 Thlr. Pr. Crt. von **G. Reich,** Wassmannstrasse 23, Berlin.

Wechsel, sowohl in Gold, als in Currency, auf alle Hauptplätze der Vereinigten Staaten von Nord-America werden zum Tagescourse und in jedem gewünschten Betrage von uns ausgeschrieben.

Elsflether Bankverein
Ad. Schiff.

Meine echten
Garten- und Blumensämereien,
empfehle bestens
C. F. Brinkmann Wwe.

Sonntag, 23. Februar:
Ball
wozu freundlichst einladen
J. Brumund & Cie.

Asphaltmastic Dachpappe
1870 zu Cassel prämiirt, liefert billigst Lentze's Dachpappenfabrik in Einbeck, Pr. Hannover.

Wm. J. Taylor & Co.
Schiffsmakler und Export-Geschäft.
Newcastle upon Tyne.

Angek. und abgeg. Schiffe.

Cardiff, 10. Febr. von
Johannes, Grube Gloucester
Crookhaven, 11. Febr. von
F. H. Lolling, Hillerichs B. Ayres
Falmouth, 14. Febr. von
Germania, Mönnich Brasilien

Abfahrt der Eisenbahnzüge in Elsfleth.

1. Nach Hude:
Morgens 6 Uhr 40 Min., Mittags 1 Uhr 30 Min., Abends 7 Uhr 5 Minuten.

Redaction, Druck und Verlag von G. C. von Thülen.

Landesbibliothek Oldenburg